

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11.

Laasphe, Samstag den 6. Februar 1897.

22. Jahrgang.

Die Deportation nach deutschen Kolonien.

(Nachdruck verboten.)
Laasphe, 5. Februar 1897.

Wiederholt ist in der Presse die Frage erörtert worden, ob die Einführung der Deportationsstrafe in Deutschland zweckmäßig und durchführbar sei. Weitere Volkstheorien waren schon lange geneigt, diese Frage zu bejahen. Man wies hin auf die überfüllten Zuchthäuser, die geringe Besserung, welche diese Anstalten an ihren Inhabern zu bewirken imstande seien, und man betonte, daß es praktischer wäre, Sträflinge, welche hier das Land eine Menge Verpflegungsgelder kosten, nach Gegenden zu schaffen, wo sie erstens dauernd unschädlich gemacht sind und dann auch durch ihre Arbeit sich wie dem Staate nützen könnten. Diejenigen, welche in erster Linie berufen scheinen, bezüglich dieser Frage ein Urtheil zu fällen, also Juristen und Colonialbeamte, verhielten sich bisher der Deportation gegenüber ablehnend. Der Vorsteher des Colonialamtes, Direktor Kaiser, war bekanntlich ein ausgesprochener Gegner der Zwangsansiedlung. Der Standpunkt seines Nachfolgers, v. Nitzthofen, ist zur Zeit noch unbekannt.

Neuerdings machte sich nun eine Reihe von Gelehrten, darunter der leider zu früh verstorbene Franz v. Holtzendorff durch ihr Eintreten für die Deportation bemerkbar. Die Juristen mögen zwar in dieser Frage die Meinung von Nichtfachleuten etwas geringschätzig betrachten, allein man muß im Auge behalten, daß unsere juristischen Praktiker in dieser Hinsicht noch gar keine praktische Erfahrung sammeln konnten, wogegen manche von diesen, als scharfsinnige Beobachter bekannten Gelehrten, in der Lage waren, in anderen Ländern Studien über die Wirkungen der Zwangsansiedlung zu machen.

Für die Deportation spricht in erster Linie die allbekannte Thatsache, daß eine langjährige Freiheitsstrafe, wenn sie auch in gewisser Beziehung eine Sühne für ein Verbrechen darstellt, doch niemals eine Besserung des Verbrechens bewirkt. Dem Zuchthäusler, welcher nach Verbüßung seiner Strafe ernstlich ein neues Leben anfangen will, ist dies im Inlande in den meisten Fällen geradezu unmöglich gemacht. In einer Kolonie könnte man schon während der Strafzeit dem Gefangenen, natürlich je nach seiner Führung, eine allmähliche Besserung seines Schicksals verschaffen, die geeignet wäre, sein Selbstbewußtsein langsam zu heben und ihm als selbständigem Manne die Freiheit wiederzuschicken. In dieser Freiheit wäre er nach Lage der Verhältnisse in einem überseischen Lande mehr als zu Hause davor geschützt, durch die Verachtung seiner Mitmenschen die Selbstachtung zu verlieren und somit auf die alte Bahn zurückzufallen. Er könnte dort ein ganz neues Leben beginnen und sich eine, nicht durch anhaftenden Mangel fortwährend gefährdete Existenz verschaffen.

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Und Sie haben natürlich Ihre Freunde daran!“

„Nein, mein lieber Herr, im Gegentheil, ich möchte Ihnen von ganzem Herzen wünschen, daß Sie aus dieser peinlichen Situation befreit wären! Wenn Sie in der That keine Dame kennen, auf deren Antwort sie mit einiger Zuversicht rechnen dürfen, dann wird Ihnen wohl nichts Anderes übrig bleiben, als auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Heirathsgejuches in der Zeitung —“

„Bitte, verschonen Sie mich damit.“

„Ich gebe Ihnen diesen Rath ja nur in Ihrem eigenen Interesse. Wollen Sie den boshaften Spottereien entgehen, so müssen Sie Ihre Verlobung so bald wie möglich bekannt machen. Aber verzeihen Sie, ich habe ganz vergessen, daß Sie an ein Mittagschlöschen gewöhnt sind.“

Frau Johanne war hinausgeköllt, ehe Zipselmann ein Wort erwidern konnte, und der Letztere blickte kopfschüttelnd auf die Thüre, hinter der die Thürschwelle verschwand.

Er dachte nicht an den gewohnten Mittagschlaf, es war ja so Vieles auf ihn eingestürzt, daß die Gedanken nicht zur Ruhe kommen wollten.

Zwar versuchte er, die Augen zu schließen, aber der Schlummer, der sonst nie auf sich warten ließ, wollte sich heute nicht einfinden.

Nezumthig holte Zipselmann endlich sein Etui aus der Tasche und zündete eine Cigarre an.

Wenn der Idee der Verschickung ernstlich soll näher getreten werden, so müßte man zunächst feststellen, welche Art von Verbrechern man versenden will und nach welcher Kolonie die Deportation zu richten wäre. Für den letzteren Punkt könnte wohl nur Südwestafrika in Betracht kommen, weil dort Klima und Boden eine Ansiedlung deutscher Landarbeiter am ersten ermöglichen. Zu jugendliche und zu alte, ebenso wie fränke und schwächliche Personen wären von vornherein von Zwangsansiedlung auszuschließen. Auch dürfte man natürlich, falls eine Besserung der Verbrecher beabsichtigt, der humane Standpunkt also behauptet werden soll, nicht das Beispiel Frankreichs nachahmen, das nur ganz verdorbene, vielfach bestrafte Verbrecher deportirt, um sie einfach los zu werden und dabei Kolonien für die Zwangsansiedlung gewählt hat, welche man schon mit graufamem Spott wegen ihres mörderischen Klimas als „trockene Guillotinen“ bezeichnete. Es müßte vor allen Dingen bei der Verschickung nicht schematisch vorgegangen werden, sondern dem Ermessen des Gerichtshofes anheimgestellt sein, solche Verbrecher zu deportieren, deren That nicht niedrigem Charakter sondern mehr einer Verkettung unglücklicher Umstände entsprang wäre. Mit der Aufstellung dieses Grundsatzes käme man auch den Gegnern der Zwangsansiedlung entgegen, welche befürchten, durch Deportation von Verbrechern würde man unbescholtene Ansiedler vielleicht aus zukunftsreichen Kolonien wegschrecken.

Die Zwangsansiedlung hat unstreitig vieles für sich, während das jegliche Strafverfahren alles gegen sich hat, schon aus diesem Grunde sollte man vor einem Versuch nicht zurückschrecken. A. C.

Der Hamburger Ausstand.

Die eingeleiteten Versuche, die nun schon Monate lang während der Arbeitseinstellung der Hafenarbeiter in Hamburg durch directe Verständigungsverhandlungen zwischen den Streikenden und dem Verband der Arbeitgeber zu beenden, haben nach einem erfolgversprechenden Anlauf unerwartet einem erneuten Ausflammen der Streikbewegung Platz gemacht. In ihren am vergangenen Sonnabend abgehaltenen Versammlungen sind die Ausständischen zu dem mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß gelangt, den Streik mit allen Kräften fortzusetzen, obwohl die Centralstreikkommission die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen hatte, dies vermutlich im Hinblick auf die allmählich doch knapper werdenden Unterstützungsgelder für die Streikenden. Wie es scheint, ist diese abermalige bedauerliche Wendung in dem Hamburger Streik auf den Unmuth der Streikenden darüber zurückzuführen, daß der Arbeitgeber-Verband nicht von seiner Hauptforderung, die feiernden Hafenarbeiter müßten vor Allem ihre Beschäftigung wieder aufnehmen, abgegangen ist. Der Groll und die Enttäuschung der Arbeitnehmer über diese feste Haltung der Arbeitgeber müssen in der That groß sein, wenn jene selbst noch

nach monatelangem vergeblichen Kampfe und angefüllt der Gewißheit, daß die Streikgelder beträchtlich herabgesetzt werden müssen, sich zur Fortsetzung des Ausstandes entschlossen haben. Vielleicht hätte man wünschen mögen, daß der Arbeitgeber-Verband den Streikenden in Bezug auf die Wiederaufnahme der Arbeit mildere Bedingungen gestellt hätte. Indessen, gerade bei dem Hamburger Ausstand handelt es sich um eine wichtige Frage zwischen Unternehmertum und Capital einerseits und der hinter den Streikenden stehenden Sozialdemokratie andererseits, und da kann man es schließlich den Arbeitgebern kaum verdenken, wenn sie den Sieg durch zielbewusstes Festhalten ihrem Prinzip in dem bestehenden Lohnkampfe zu erzwingen suchen.

Aber man kann auch der Opferwilligkeit und dem auch unter immer ungünstigeren Umständen entschlossenen Festhalten der Arbeiter an ihrer Sache bis zu einem gewissen Grade Anerkennung und Sympathie nicht versagen. Um so bedauerlicher ist es, daß sie durch ihre Hartnäckigkeit die „Kriegskosten“, welche der Hamburger Streik bereits verursacht hat, nur noch weiter vergrößern. Selbstverständlich erleiden die Hamburger Arbeiter u. s. w. durch den so lange schon dauernden Ausstand empfindliche finanzielle Verluste, ganz abgesehen von sonstigen Nachtheilen, anzielle Verluste, ganz abgesehen von sonstigen Nachtheilen, Zweifellos noch bedeutender jedoch stellen sich die Kosten des Streik für die Arbeiterschaft. Wenn man annimmt, daß bisher 150000 Mk. wöchentlich an die Streikenden zur Vertheilung kommen, so ergibt dies die beträchtliche Gesamtsumme von etwa 1 1/2 Millionen Mark an Unterstützungsgeldern für die ausständischen Hafenarbeiter. Vielleicht viermal größer als letztere Summe aber stellt sich der Verlust an Arbeitslöhnen für die streikenden Hafenarbeiter, und namentlich hierin liegt eine sich einschneidende wirtschaftliche Schwächung und Schädigung der beteiligten Arbeiterkreise, an welcher die letzteren noch lange, lange zu leiden haben werden.

Ja, wenn sich bei solchen schweren materiellen Opfern für die Arbeiterschaft wenigstens ein erfolgreicher Ausgang des jetzt noch einmal fortgesetzten Streiks absehen ließe! Wie indessen die Verhältnisse auf dem Hamburger „Kriegsschauplatz“ nun einmal liegen, ist gar nicht daran zu denken, daß die Streikenden zuletzt doch noch den Sieg erringen könnten, die Sache kann sich vielleicht noch ein paar weitere Wochen hinauszuziehen, aber bei der allmählich zu Tage tretenden Erschöpfung der finanziellen Hilfsfonds der Ausständischen ist ihre schließliche Waffenstreckung mit Sicherheit zu erwarten. Dann wird das Endergebnis des so hartnäckig von beiden Seiten geführten wirtschaftlichen Kampfes in der dauernden Verdrängung tausender jetzt noch streikenden Arbeiter aus ihren alten und verhältnismäßig lohnenden Stellungen durch fremde Zugewanderte bestehen, und um so schwerer wird nachher der Vorwurf für die eigentlichen „Macher“ und Führer der Hamburger Streikbewegung wiegen, daß sie die ihnen Vertrauenden

ja auch mit der Thüre in's Haus hineingefallen; nicht der Antrag selbst, sondern die Form desselben mußte die Comtesse beleidigen.

Ja, weshalb hatte er nicht auf den Rath der Frau Johanne gehört? Wie sie es ihm vorausgesagt, so war es gekommen, und sie selbst hatte er durch seine thörichten Pläne auch veranlaßt, ein anderes Unterkommen zu suchen.

Er hielt in seiner Wanderung inne, immer dichter wurden die Rauchwolken, die sein Haupt umhüllten, und das Anflitzen seiner Augen verrieth, daß ein rettender Gedanke plötzlich in ihm aufgestiegen war.

Frau Johanne! Konnte er denn nicht selbst seine Hand ihr anbieten?

Sie war nicht älter wie er, dabei noch immer eine hübsche, stattliche Frau, eine vorzügliche Haushälterin und, von dem Vermögen abgesehen, in jeder Beziehung eine passende Parthe. Ueberdies wußte er auch, daß sie stets die geheime Hoffnung gehegt hatte, Madame Zipselmann zu werden, der Tausch konnte ihr also nur angenehm sein.

Zipselmann hatte bereits die Thüre geöffnet, seine Aufregung ließ ihm keine Ruhe, er wollte Gewißheit haben.

„Frau Johanne!“ rief er hinaus.

Madame Benz stand schon in der nächsten Minute ihm gegenüber.

„Sie haben nicht geschlafen?“ fragte sie erstaunt.

„Der Kufel soll schlafen, wenn ein Gedanke den andern verdrängt,“ brummte Zipselmann. „Glauben Sie denn, es sei mir gleichgültig, ob Sie mich verlassen oder —“

„Aber mein lieber Herr, früher oder später mußte

nicht vornherein auf die Folgen der Arbeitseinstellung aufmerksam gemacht haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Montag Mittag 12 Uhr im Residenzschloß zu Kiel den neuen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, Grafen Murawiew, welcher kurz zuvor aus Berlin in Kiel eingetroffen war. Nach der Audienz wohnte der russische Staatsmann der Frühstückstafel im Schloß bei, in deren Verlaufe er vom Kaiser wiederholt durch Ansprachen ausgezeichnet wurde; letzterer brachte außerdem ein Trinkspruch auf den Caren aus. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags reiste der Graf nach Berlin zurück. Dieser Empfang des russischen Ministers durch den Kaiser gewinnt ganz entschieden insofern an Bedeutung, als Graf Murawiew vor seiner Abreise von Berlin nach Kiel mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn v. Marschall längere Unterredungen gepflogen hatte; daß hierbei gegenseitig nicht bloße Höflichkeiten ausgetauscht worden sind, liegt wohl auf der Hand. Bei dem am Sonntag Abend vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zu Ehren des Grafen Murawiew gegebenen Diner wurde der herzliche persönliche Verkehr zwischen den beiden hochgestellten Herren vielbemerkelt. Uebrigens hatten sich anlässlich der Anwesenheit des Grafen Murawiew in Berlin mehrere russische Gesandte daselbst eingefunden, um mit ihrem neuen Vorgesetzten zu conferiren, so die Gesandten aus Amsterdam und Stockholm.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Montag die in der letzten Sitzung abgebrochene Beratung des vom konservativen Abgeordneten Ring gestellten Antrages betr. die Verschärfung der Vorkehrungen gegen Viehseuchen, wieder auf. Trotz fast sechsständiger Debatte konnte jedoch diese Erörterung noch immer nicht zum Abschluß gebracht werden, es mußte vielmehr nochmals Vertagung derselben eintreten. In der Montagssitzung lagen zum Antrage Ring zwei Unteranträge vor, beide vom Centrum ausgehend; der eine derselben, vom Abg. Grafen Hoensbroech ausgehend, will die Einfuhr von frischem Fleisch aus Holland untersagt wissen, der andere Unterantrag, gestellt vom Abg. Setache, wünscht, daß die Einfuhr russischer Schweine insoweit zugelassen werde, als sich dies im Interesse der Versorgung der oberchleffischen Industriebezirke mit Speck und Schweinefleisch als notwendig ergeben sollte. Die Redner von der nationalen Fraction brachten zwar mancherlei Einwendungen gegen den Antrag Ring vor, erklärten sich aber der Grundtendenz desselben zugeneigt, während freisinnigerseits Abg. Gothein ganz entschieden Front gegen die nach seiner Ansicht viel zu weit gehenden Maßnahmen, welche der Ring verlangt, machte. Die Redner des Centrums traten natürlich für die von dieser Seite gestellten Anträge ein, wobei Abg. Graf Hoensbroech, obwohl er sich persönlich als einen entschiedenen Gegner der deutschen Handelsvertragspolitik bekannt erklärte, daß das gesammte Centrum gewillt sei, an den bestehenden Handelsverträgen für die Zeit ihrer Dauer ehrlich festzuhalten. Regierungsseitig führte Landwirtschaftsminister v. Hammerstein, der übrigens aus seiner früheren Gegnerschaft gegen die Handelsanträge kein Geht machte, aus, daß die Regierung auf die Forderungen des Antrages Ring in ihrer vorliegenden weitgehenden Fassung nicht eingehen könne, und bestimmt ablehnend verhielt sich der Minister gegenüber den Anträgen der Abg. Graf Hoensbroech und Setache. Schließlich vertagte sich das Haus bis nächsten Sonnabend.

Oesterreich-Ungarn.

Der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich am russischen Hofe wird im April erfolgen, wie die „Polit. Corresp.“ aus Petersburg meldet. Graf Goluchowski, der Minister des auswärtigen, begleitet hierbei seinen erlauchten Sovereign. Was die Blättergerüchte von einem angeblich

dieser Fall doch einmal eintreten,“ unterbrach Frau Johanne ihn begütigend.

„Ich habe nie daran gedacht und wünsche auch nicht, daß es jemals geschehe! Sie wollten Ihre Zukunft sicher stellen, Johanne, und ich suchte eine Gattin, da meine ich denn, uns Beiden könne sehr rasch geholfen werden, wenn wir nur das entscheidende Wort aussprechen wollen. Was sagen Sie dazu?“

Er hatte ihre Hand ergriffen, Frau Johanne schlug verschämt die Augen nieder und wiegte zögernd das Haupt.

„Ich fürchte, daß Sie später mir den Vorwurf machen werden ich habe das Alles mit schlauer Berechnung in's Werk gesetzt,“ erwiderte sie leise. Sie haben mir ja heute Morgen noch vorgeworfen, ich hege die Hoffnung, Sie würden mich zur Universalerbin Ihres Vermögens einsetzen.“

„Ich bitte Sie, das zu vergessen,“ fiel Zippelmann ihr in die Rede, „ich befand mich in einer gereizten Stimmung und stand im Begriff eine Thorheit zu begehen, von der Sie mich zurückhalten wollten. Sie handelten als treue Freundin, aber ich verkannte das, ich schob Ihrer Warnung andere Absichten unter, an die Sie nicht dachten.“

„Nein, wahrlich nicht, und ich denke auch jetzt —“ „Ich gestehe ja meine Schuld ein und bitte um Verzeihung, Johanne, und somit sei Alles, was hinter uns liegt, vergessen, damit wir freudig in die Zukunft blicken können. Wir werden schon mit einander auskommen, und bei Richte betrachtet, könnten wir Beide keine bessere Wahl treffen.“

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinigen und Frau Johanne entzog sie ihm nicht, sie schlug jetzt die dunklen Augen zu ihm auf und sah ihn ernst an.

„Der alte Herr in der Schweiz erwartet mit Sicherheit mein Jawort,“ sagte sie ausweichend.

„Aber Sie haben es ihm noch nicht gegeben!“

bevorstehenden Besuche des Grafen Goluchowski am italienischen Hofe anbelangt, so entbehren sie der Begründung, es liegt gegenwärtig keinerlei Anlaß zu einer solchen Reise des genannten österreichisch-ungarischen Ministers nach Rom vor.

Italien.

Italien sieht sich von seiner jüngsten Afrikafrage, welche der plötzliche Vorstoß der Mahdisten gegen die erythräische Colonie darstellte, rasch genug wieder befreit. Nach den neuesten Meldungen aus Agordat sehen die Derwische ihren Rückzug fort, doch scheint es, als ob sie sich an einem bestimmten Punkte zu einem nochmaligen letzten Angriffe auf die Italiener sammeln. Wenigstens berichten italienische Rundschaffer, die Derwische wollten noch einen Versuch machen, und bewaffneten ihre letzten Hilfskräfte mit Lanzen. Diese Mannschaften seien aber nur Sklaven und in keiner Weise zu fürchten; ihre Zahl betrage höchstens tausend.

Kreta.

Die kretische Frage droht die ihr gewidmeten diplomatischen Vorkämpfer in Konstantinopel zu Schanden zu machen. Auf Kreta haben die Kämpfe zwischen Christen und Mohamedanern von Neuem begonnen, was die Entsendung französischer und englischer Kriegsschiffe nach Candia zur Folge gehabt hat. Die Bezirke Candia und Rethymno befinden sich in vollem Aufbruch. Inzwischen haben die Botschafter in Konstantinopel ihre Beratungen über die türkischen Reformen beendet, der betreffende Entwurf wird zunächst den einzelnen Kabinetten und dann der Pforte vorgelegt werden.

Ostasien.

Die Pestnachrichten aus Indien lauten fortgesetzt hochernst. In Bombay wüthet die Pest noch immer in ungemein starker Form, am Montag erlagen ihr 245 Personen. In den Gefängnissen von Bombay herrscht die Epidemie besonders heftig, es wird daher die Frage der Fortschaffung der Gefangenen erwogen. In Kuralchee herrscht wegen des schrecklichen Umsichgreifens der Pest eine unbeschreibliche Panik.

Der Glaube in der Wetterkunde.

Schnee und Eis gebieten den treibenden Kräften der Natur Stillstand und verweisen den sonst so rührigen Bauer in das Reich seines vierströtigen Kachelofens. Hier hat er Ruhe genug, darüber nachzudenken, wie die Saat des vorigen Jahres ausgehen wird. Werden die der Erde anvertrauten Keime zur rechten Zeit und reichlich emporsprießen? Wird der Weizen vollkornig, der Hafer schwer, der Kartoffel mehlig, der Klee üppig und das Obst saftig — kurzum, wird das Jahr gut sein?

Da dies alles vom Wetter abhängt, so bemüht er sich aus den geringfügigsten Anzeichen auf jenes Schlüsse zu ziehen. Dem kleinen Landmann steht kaum ein Barometer, geschweige denn ein Aneroid, oder ein Hygroskop zur Verfügung, darum läßt er sich an die merkwürdigsten Dinge. In vielen Fällen hält er sich an den Zusammenhang zwischen diesen und den Angaben der wissenschaftlichen Instrumente her. Steigen aus einem Sumpfe Blasen auf, so schließt er auf ein herannahendes Ungewitter. Die abergläubigen Leute meinen nämlich, daß der heranziehende Sturm in die Pöcher der Erde hineinblase, was sich bis zu dem Sumpfe fortplant. In Wirklichkeit kann der erhöhte Luftdruck es verhindern haben, daß die Gasblasen aufsteigen.

Auf einem ähnlichen Grunde dürfte es beruhen, daß manchmal das Wasser von Eisternen milder schmeckt als sonst, da in demselben die Schlammtheilchen aufsteigen, wenn sich der Luftdruck vermindert. Aus dem Geschmack so beschafften Wassers schließt der Bauer mit Recht auf Regen.

Als Vorzeichen desselben schließt er auch eine bessere Warnung des Schalles aus einem benachbarten Orte an, ebenso sieht Regen bevor, wenn sich die Berge schärfer abheben als sonst. In der That pflanzt sich der Schall in feuchter Luft besser fort und gehen die Lichtstrahlen leichter durch dieselbe, als wenn sie trocken ist.

Die Landbewohner in Ober-Oesterreich haben das denkbar einfachste Hygrometer in Form eines Fichtenzweiges. Schält man diesen, so biegt sich die Rinde entweder nach ab- oder nach auf-

„Ich war im Begriff, es zu thun, der Brief ist zur Hälfte fertig.“

„So zerreißen Sie den Wisch, ich werde dem Herrn unsere Verlobungskarte schicken, dann hat er eine genügende Antwort.“

„Seine letzten Hoffnungen —“

„Ach was, Sie sind nicht verpflichtet, diese Hoffnungen zu erfüllen und Ihr eigenes Lebensglück dafür zu opfern; es ist die größte Thorheit, wenn eine junge hübsche Frau, wie Sie, Johanne, sich an einen Greis kettet.“

Zippelmann hatte bei den letzten Worten die erhobende Frau in seine Arme gezogen und sie ließ es geschehen, daß er sie küßte.

Daß sie eine Komödie gespielt hatte, um ihn zu diesem entscheidenden Schritt zu zwingen ahnte er nicht; er war überglücklich, sah er doch jetzt Alles beseitigt, was ihn dorthin noch so sehr beunruhigte.

Frau Johanne entwand sich mit sanfter Gewalt seinen Armen und reichte ihm mit einem Lächeln des Glücks auf den Lippen beide Hände.

„Ich bin bestetzt,“ sagte sie, „vertraue darauf, daß ich Dir eine treue und sorgsame Hausfrau sein werde. Glaube nicht, daß ich diese Wendung gewünscht und gehofft habe, so hoch haben meine Hoffnungen niemals sich verfliegen.“

„Aber es ist Dir nun doch lieb, daß es so gekommen ist nicht wahr?“ scherzte er.

„Gewiß — weshalb soll ich es nicht ehrlich zugestehen? Mein Gewissen macht mir freilich einen leisen Vorwurf wegen des alten Herrn der mir so vertrauensvoll entgegengekommen ist, aber das Herz hat doch auch Rechte.“

„Das Herz, theure Johanne? So liebst Du mich wirklich?“

Ein unbeschreiblicher Blick traf ihn aus den dunklen Augen, ein Blick der ihm eine Fülle ungeahnter Seligkeit verhieß.

„Ja, Franz, ich liebe Dich längst,“ sagte sie, „und

wärts. Im ersten Falle wird es bald Niederschläge geben, im letzteren kann man das Heu noch eine Weile am Felde lassen. Außer den Postags-Brognosen und dergleichen Experimenten bilden die Vorgänge am Himmel wichtige Kapitel in der Wetterlehre des Volkes. Ein Nordhof, Morgenröthe, matter Sonnenschein, langgestreckte Haufenwolken im Norden und Westen, das Fehlen des Thaues am Abend, das rasche Aufsteigen der Nebel am Morgen und die Vulkankrone der Berge sind ihm sichere Vorboten des Regens.

Schönes Wetter wird durch ein flammendes Abendroth, frischer Nachthau und das Ausbleiben der eben geschilderten Anzeichen verkündet. Ein solches bringt auch der Ostwind, während der West- und Südwind Regen bringen.

Es giebt übrigens nicht nur bestimmte Tage, nach denen das Wetter beurtheilt wird, sondern es können da größere Zeiträume, selbst mehrere Wochen in Betracht kommen. Grüne Weihnacht finden eben so weiße Ostern an, wie März-Nebel 100 Regentage zur Folge haben.

Solche Anzeichen entspringen den eigenthümlichen Vorstellungen des Volkes über die Naturerscheinungen. Nach diesen stammen besonders heftige Gewitter von den Horen; sie machen auch den Hagel, „denn man hat in den Hören schon ihre Haare gefunden“. Der Gewittersturm ist eine Vergnügungsfahrt des Teufels, der sich dabei noch belustigt, daß er mit seinen Hörnern die Bäume entwirzelt und die Dächer der Häuser beschädigt. Die Leute wissen auch, wenn er sein Weib schlägt — das ist nämlich dann der Fall, wenn während eines Platzregens die Sonne scheint.

Er läßt auch die Windsbraut stürmen. Wenn sich eine solche zur Erdezeit erhebt, so suchen die Feldarbeiter den Satan durch die heftigsten Schimpfwörter zu verschrecken.

Einen weiteren sehr wichtigen Faktor in der volkstümlichen Meteorologie bilden die Thiere.

Schafe, Fische und Wasserhühner lernen wir aus „Wilhelm Tell“ als Wetterpropheten kennen, denn da heißt es (I. Akt, I. Scene):

„Es kommt Regen, Fährmann! Meine Schafe fressen mit Vergierde Gras und „Wächter“ scharrt die Erde.“

„Die Fische springen und das Wasserhuhn taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.“

Auch der Naturforscher G. Ch. Richtenberg, welcher im vorigen Jahrhundert lebte, bestätigt, daß Regenwetter bevorsteht, wenn die Waldvögel zu ihren Nestern eilen und wenn die Wasserhühner viel tauchen und baden, auch wenn die Hühner außer der Zeit, ohne Veranlassung viel frähen, und wenn die Tauben zeitig vom Felde in den Schlag zurückkehren. Ferner wird es regnen, wenn die Schwalben niedrig und die Kraniche hoch fliegen; auch wenn die Raben „Har“ schreien und sich an die Bäume hängen, wenn die Dohlen mit den Flügeln schlagen und mit den Schnäbeln in ihrem Gefieder wühlen; wenn der Pfau Nachtigast oft ruft; wenn die Störche den Schnabel unter die Flügel legen, oder sich damit die Brust bearbeiten.

Schönes Wetter wird von den Raben angezeigt, wenn sie sich schaarenweise im Felde verjammeln; von den Holztuben, wenn sie laut girren, und von der Vögel und Schwalben, wenn sie hoch fliegen.

Unter den Insekten ist das Frauen- oder Marienkäferchen (*Coccinella septempunctata*) ein ebenso bewährter Meteorologe, wie der Laubfrosch unter den Amphibien. Setzt man solches auf die Hand und es fliegt auf den Spruch:

„Marienkäfer flieg! Fein.“

„Daß Morgen soll schön Wetter sein.“

weg, so wird sich gutes, andernfalls schlechtes Wetter einstellen. Wenn die Grabbene (*Andrena*) auf dem festen Boden kleine Häufchen aufwirft und wenn die Gelfer Bremsen und Fliegen besonders lästig werden, so steht gleichfalls Regen bevor.

Am 1. November nicht allzu rauh, so pflegt sie und da ein, eben aus der Puppenhülle losgelöstes Marienkäferchen, an die Oberfläche zu kriechen, um sich hier früher umzuwerfen als es seinen Gefährten erlaubt ist. Solch ein neugieriger Schatzfänger wird vom Landmann als Vorbedeutung für einen kurzen, milden Winter genommen. In Wirklichkeit ist er eher ein Zeichen dafür, daß der Herbst sehr warm war, denn dadurch wurde die Entwicklung des Eingerlings beschleunigt.

Fehlen dem Landwirthe solche Zeichen aus der Tier- und Pflanzenwelt, so greift er zum Kalender. Anstatt den Luftdruck zu messen, den Feuchtigkeitsgrad zu berechnen, nach der Windrichtung zu sehen und den allgemeinen Zustand der Atmosphäre zu beachten, richtet er sein Augenmerk auf die angegebenen Postage.

der Gram über meine verschmähte Liebe war der Hauptgrund, der mich bewog, das Haus zu verlassen.“

Mit einem Jubelruf schloß Zippelmann die erglühende Braut wiederum in seine Arme.

„Hätte ich das Alles nur früher gewußt!“ rief er.

„Konnte ich es Dir denn sagen?“

„Nein, nein, ich mache Dir keinen Vorwurf, ich hätte das ja selbst sehen und erkennen müssen, wenn ich eben nicht blind gewesen wäre! Aber nun soll alle Welt unser Glück erfahren. Ich bringe sogleich die Verlobungsanzeige in die Expedition, morgen soll die ganze Stadt sie lesen, ich lasse Karten drucken, die wir nach allen Himmelsgegenden hinausgeschicken, und wenn es Dir recht ist, so feiern wir schon in vier Wochen unsere Hochzeit.“

Frau Johanne triumphirte, aber sie verstand es meisterhaft, ihre Gefühle zu verbergen.

„Sich so bald?“ fragte sie die Augen niederschlagend.

„Es ist doch noch Manches vorzubereiten.“

„Kann Alles in vier Wochen geordnet werden,“ unterbrach er sie lebhaft. „Was Du für Deine Aussteuer bedarfst, kaufe es, ich gebe Dir unbeschränkten Kredit, inzwischen werde ich die gräßliche Wohnung da oben gräßlich einrichten.“

Er lachte hell auf über den vermeintlichen Wisch, und Frau Johanne lachte mit.

„Man soll erfahren, daß Franz Zippelmann ein vermöglicher Mann ist,“ fuhr er fort, während er seine schwere Uhrkette in der Hand wog, als ob er darauf hinweisen wolle, daß man schon an der Schwere dieser Kette seinen Reichtum erkennen müsse, „alle Damen mit denen Du befreundet bist oder noch wirst, sollen Dich beneiden und den Wunsch hegen, an Deiner Stelle zu sein. Ich werde dieser adelstollen Bettlerfamilie beweisen, daß sie ihr Glück übermüthig in den Staub getreten hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Gefunden!
Am 24. Januar 1897 ist in Laasphe in der Wallachei ein goldener Ring und gegen Weihnachtserigen Jahres im Laden der Irma Jac. Sudw. Hammer jr. erselbst ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden.
Der Verlierer desselben wird erdurch aufgefordert, sich zur eltenndmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 1. April 1882 verfahren.
Laasphe, den 4. Februar 1897.
Die Polizei-Verwaltung.
Koop.

Bahlungsbefehle
orrätig bei Ernst Schmidt.

Das von meinem verstorbenen Manne geführte
**Colonial-, Kurz- und Manufactur-
 waaren-Geschäft**
 wird von mir unter **meinem Namen** unverändert fortgesetzt.
 Dankend für das meinem lieben Manne bisher entgegengebrachte
 Vertrauen, wolle man dies auch mir nicht versagen und bitte ich um
 geneigten Zuspruch.
 Rüppershausen, den 2. Februar 1897.
Wtwe. Heinr. Wunderlich.

Baumwollen und Leinen
**Einschlaggarne
 und Kettengarne**
 in weiß, ächt dunkelblau und türkischroth offerire in meinen be-
 kannten vorzüglichen Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.
 Grndtebrück. **H. LEVI.**

Geschäfts-Empfehlung.
 Gegen Einsendung von alten gestrickten wollenen Sachen werden
 halbwoollene Herrenstoffe, Rockzeuge und Kleiderstoffe hergestellt. Die
 Bewohner von Laasphe und Umgegend werden höflichst ersucht, ihre
 diesbezüglichen Aufträge an unterzeichnete Adresse einfinden zu wollen.
 Muster stehen frei und umsonst zu Diensten. Auch können Muster
 angesehen werden in Laasphehütte bei Schuhmachermeister Wil-
 helm Bomhof, in Puderbach bei Karl Schreiber, in der Nähe der
 Schule; in Banse bei Friedrich Roth, Maurer.
Grünberg (Hessen.) Wilhelm Vaupel,
 älteste Zeugweberei.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens
 hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der
 Lage, einer geehrten Kundschaft das **Allerneueste** in diesem Artikel
 zu **Fabrikpreisen** anzubieten. Kammergarnstoffe, Cheviot, Voden,
 Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten
 zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantel-
 stoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.
 Eine große Auswahl ganz neuer Muster
 sind jetzt wieder eingetroffen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern
 entgegen.
 Grndtebrück. **Heinr. Belz.**

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe
 empfiehlt als passende Geschenke
 goldene und silberne
Herren- und Damen-Uhren,
 Regulatoren und Weckuhren.
 Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
 in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.
 Die neuesten Muster in Alfenide,
 sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
 Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
 billigt vorrätig.
 Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Versuchen Sie
 meine bekannten prima feinfähigen Gemüse- sowie land-
 wirtschaftlichen Sämereien.
Ernst Ellenberger,
 Kunst- und Handelsgärtnerei
 Biedenkopf.

Carl Schröder, Laasphe
**Großes Lager und Anfertigung moderner
 Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren**
 von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.
**Lieferung kompletter Wohnungs-
 Einrichtungen**
 in jedem Styl und jeder Holzart
 unter Garantie nach allen Orten franko.
 Lager in:
 Teppichen, Pinoleum, Läuferstoffen, Tisch-
 decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.
 Zur Anfertigung von Portieren
 und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
 vollster Ausführung bestens empfohlen.

Den verehrlichen Hausfrauen diene, daß auf keine Art fade Suppen wohlgeschmeckender und kräf-
 tiger gemacht werden können, als mit wenigen Tropfen von
MAGGI'S Suppenwürze. Zu haben bei

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf.
 mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Die Verdaulichkeit aller Speisen wird überraschend erhöht durch wenige Tropfen von
MAGGI'S Suppenwürze. Zu haben bei

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf.
 mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Monats-Abschluß der Verpflegungsstation in Grndtebrück
 für den Monat Januar 1897.

Es wurden verpflegt im Ganzen 173 Personen, davon mit voller
 Tagesverpflegung 2, mit Nachtverpflegung 151, Mittagsverpflegung —
 und mit Sonntagsverpflegung 20. Kosten 110,60 Mk. Gearbeitet
 haben 173 Personen ungefähr 346 Stunden, also pro Person 2 Stun-
 den. Ein Wunderschein war vorhanden bei 173 Personen, ausgefertigt
 wurde derselbe bei — Person.

**Empfehle zu den billigsten Preisen:
 Künstliche Blumen**
 in
 Kränzen und Bouquets, de-
 schöne Blumen-Arrangements, zusammengestellt aus
 feinen Seidenstoff-Blumen,
 sowie
Markart-Bouquets.
Ernst Ellenberger,
 Kunst- und Handelsgärtnerei
 Biedenkopf.

**Confirmanden-
 Anzüge,**
 nach neuestem Jaco gearbeitet, v. 10
 Mk. an bis zu den hochfeinsten zu
 Mk. 25. — Herren-Anzüge von
 Mk. 15 bis 40. — Kinder-
 Anzüge von Mk. 2 an. — Ar-
 beiterhosen von 1,50 Mk. an bis
 5 Mk. — Schwarzer und farbiger
 Cachemir pr. Meter von 1 Mk.
 an empfiehlt, bei Baarzahlung 5%
 Rabatt während,
S. Bettelheiser.
 Laasphe.

Corsetts
 in allen Preislagen, in großer
 Auswahl, sowie **Satinschen,**
**Krausen, Sattelgarne, Braut-
 kränze und Schleier** empfiehlt
 Laasphe. **Emilie Baumann,**
 Modistin.

Musikalien
 für Clavier, Violine, Clavier und
 Violone, humoristische sowie klä-
 sische Sachen sind in großer Aus-
 wahl vorrätig, Musikalien, welche
 nicht vorrätig, werden in kürzester
 Zeit besorgt.
 Laasphe. **Aug. Ingardt,**
 Buchhandlung.

Feine **Messina-Äpfelchen,**
 sowie echten Siegener **Zwiebad**
 nach erlernter Methode der Herren
 Gebr. Harr in Siegen, wegen seines
 reichhaltigen Eiweißstoffes ärztlich
 empfohlen, empfiehlt und versendet
 nach außerhalb (per Nachnahme)
 200 Stück zu 5 Mk.
 Laasphe. **Carl Schröder.**
 Bahnhofstraße.

Conserven in Büchsen,
 als:
 Mirabellen, Äcker,
 Kirschen ohne Stein,
 Aprikosen, halbe,
 Pfirsiche, halbe,
 Schnittbohnen, prima,
 Erbsen, prima
 in zwei Pfund-Büchsen empfiehlt
 billigt
 Laasphe. **Fr. Metz.**

Wegen vorgerückter Saison werden
Schlittschuhe
 als Eis König, Merkur, Kondor,
 Haras, Orla, und Patent zu er-
 mäßigten Preisen verkauft.
Fr. Schröder sen.,
 Laasphe.

Zahnkranke
 bin ich
Montag den 8. Februar
 in Laasphe, Restaurant Kaß
 (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
 aus Biedenkopf

Feinste Tafelbutter
 empfiehlt
 Laasphe. **Friedr. Metz.**

Für Grend und Reid.
 Hochfeine **Binderrei,** immer das
 Neueste; billigt und prompt.
 Kataloge gratis und franco.
 Biedenkopf. **E. Ellenberger.**

**Prima
 baumwollene und lei-
 nene Einschlaggarne,**
 sowie
Kettengarn
 empfiehlt billigt
 Laasphe. **J. J. Metz.**

Neu! Unübertroffen!
Richard Gröndler's
 Universal-Blitz-Putz-Pulver,
 zum Putzen aller Metallgegenstände
 aus Gold, Silber, Kupfer, Messing,
 Eisen, Zinn u. s. w.
 Alleinige Niederlage bei
 Aug. Mittelmann, Laasphe.

Feinste Tafeläpfel, pr.
 Pfd. 20 Pf., Datteln, Kranz-
 frigen, Ringäpfel, getrock-
 nete Pflanzen, ff. Waare
 bei
 Laasphe. **L. Hoch**

**Für
 Mastende**
 beweisen über 1000 Zeugnisse
 die Vorzüglichkeit von
KAISER'S
Brust-Caramellen
 (wohlgeschmeckende Bonbons)
 sicker und schnell wirkend bei
 Husten, Keiserkeit, Katarrh
 und Verschleimung. Größte
 Spezialität Deutschlands, Dester-
 reichs und der Schweiz. Per
 Pfd. 25 Pf. Niederlage bei
 Laasphe. **Ludwig Hody.**

Fr. Metz, Laasphe.

Emil Dürsch, Grndtebrück.

„Pieder U tafel.“
 (Männergesangsverein)
Samstag den 13. d. Mts.,
 Abends 8 Uhr im Vereinslocale
 bei Herrn Bofch:
Wiederholung,

nachher
Kränzchen,
 wozu unsere Gesangsfreunde er-
 gebenst einladet
 Der Vorstand.

„Gemischter Chor.“
Sonntag den 14. Februar,
 Abends 8 Uhr findet im Saale
 des Herrn Koch am Bahnhofe ein
CONCERT
 unter gütiger Mitwirkung des Bio-
 lin-Virtuosen Herrn Kiedeser
 und geschätzter Dilettanten statt.
 Näheres in der nächsten Nr. d.
 Blattes.

Der Vorstand.
Gesellschaft „Erholung.“
 Morgen — Sonntag — Abend
 8 Uhr
Vereinsabend.
 Besprechung wegen des stattzu-
 findenden Maskenballes.
 Der Vorstand.

Ein
Klempnerlehrling
 auf sofort gesucht von
 Laasphe. **Wih. Schuppert,**
 Klempner.

Schüler,
 welche das Königl. Realprogym-
 nasium in Biedenkopf besuchen
 wollen, finden in der Familie eines
 Oberlehrers Pension und Nachhilfe.
 Näheres in der Exped. d. Bl.
 Empfehle als Neuheit:
Amerikanische
**Enameline-Ofen-
 politur**
 bringt einen tiefsschwarzen Emaille-
 glanz hervor, ist absolut staubfrei,
 macht keinen Schmutz, ist geruchlos
 wenn erwärmt, stets fertig zur Be-
 nutzung, weil in Teigform herge-
 stellt und erspart die Hälfte Arbeit.
Fr. Schröder sen.,
 Laasphe.

**Große
 Preisermässigung.**
 Wegen vorgerückter Saison wer-
 den sämtliche Wollewaren,
 als:
 Kapuzen, Shales, Tücher, Kra-
 gen, Pelzerinen, Handschuhe, Un-
 terjacken, Hosen, Hemden, Kinder-
 kleidchen, Jacken und Mägen,
 reinwollene und halbwollene Fla-
 nelle, Lamas und Maltons
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 verkauft.
 3 Meter Vieber für 1 Mk. in
 verschiedenen Farben.
 Laasphe. **Fr. Metz.**

Äpfelchen
 sind zu haben bei
 Grndtebrück. **Heinr. Belz.**
**Grabkränze, Kranz-
 blumen und Kranz-
 schleifen**
 stets vorrätig bei
 Laasphe. **W. Jung.**
 Hierzu Nr. 6 des Illust. Familiendl.